



22. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

2. Lesung: Jak 1,17-18.21b-22.27

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der Jakobusbrief legt allergrößten Wert auf das Tun des Menschen. Es geht darum, Gottes Wort nicht nur zu hören, sondern es im Leben zu verwirklichen, besonders im Einsatz für die Hilflosen und Schwachen.

(F. J. Ort Kemper, Gottes Volk 7/97, 50)

Kurzer Alternativtext

Wir sollen uns das Wort zu Herzen nehmen! Anhören allein genügt nicht. Taten sind gefragt.

(M. Bär, Gottes Volk 7/2006, 18)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Betonen

Lesung
aus dem Jakobusbrief.

Meine geliebten Brüder!

17 **Jede** gute **Gabe** und **jedes** vollkommene **Geschenk**
kommt von **oben**,
vom Vater der Gestirne,
bei dem es **keine** Veränderung und **keine** Verfinsterung gibt.

18 Aus **freiem Willen**
hat **er uns** durch das Wort der **Wahrheit geboren**,
damit wir gleichsam die **Erstlingsfrucht** seiner **Schöpfung** seien.

[21 Darum legt alles Schmutzige und Böse ab, seid sanftmütig und]
nehmt euch das Wort zu **Herzen**,
das in euch **eingepflanzt** worden ist
und das die **Macht** hat, euch zu **retten**.

22 Hört das Wort nicht nur **an**,
sondern **handelt** danach;
sonst betrügt ihr euch **selbst**.

27 Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem **Vater**,
besteht **darin**:
für **Waisen** und **Witwen** zu **sorgen**, wenn sie in **Not** sind,
und sich vor **jeder** Befleckung durch die Welt zu bewahren.



c. Stimmung, Modulation

Es dient dem mahnenden und eindringlichen Charakter des Textes, wenn man sich beim Einüben des Vortrags die Schlüsselwörter der Hauptgedanken bewusst macht und ihnen dann beim Vorlesen so Gewicht gibt, dass sie gut im Hören aufgenommen werden können:

V 17: von oben

V 18: aus freiem Willen

V 21: zu Herzen

V 22: handelt danach

V 27: für Waisen und Witwen sorgen

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

"Was Jakobus sagt, steht weit über dem, was bisher befestigter und wirksamer Besitz unserer Kirchen, auch der evangelischen, geworden ist. Sie haben sich dadurch ernsthaft geschädigt, dass sie Jakobus nur ganz oberflächlich Gehör gewährten." Diese Einsicht steht in der Vorrede zur Auslegung des Jakobusbriefes des evangelischen Theologen Adolf Schlatter aus dem Jahre 1932. Denn inzwischen konnten die Neuansätze der Forschung zum Jakobusbrief zwei gesicherte Ergebnisse vorlegen: Dieses Schreiben aus dem Ende des 1. Jh. ist nicht als Antithese zur paulinischen Rechtfertigungslehre zu interpretieren. Und zweitens ist sein geistiges Umfeld weisheitlich-jüdisch geprägt. Dieser Brief ist mit seinem praktisch-konkreten Grundzug nicht Abfall von der Höhe paulinischer Verhältnisbestimmung von Glaube und Werken. So wurde die Epistola Jacobi seit der Glaubensspaltung bis ins 20. Jh. missverstanden und abgewertet. Mir scheint, dass die Stunde der Aufwertung des Jakobusbriefes gerade in der Postmoderne geschlagen hat, weil er Akzente setzt: Im Gegensatz zu einer verschwommenen und dualistischen Gottesvorstellung verkündet der Autor Gott als „Vater der Lichte“ und somit als Quelle, die nur Gutes spendet (nach Philo kommt das Licht von oben, vom Himmel zu uns herab als "die schönste aller Gestalten"). Die Vermittlung des Heils geschieht nicht im Sinn des heutigen religiösen Marktes auf naturhaft-magische Weise, sondern von Gott her aus freiem Entschluss durch das rettende Wort der Wahrheit, eingepflanzt durch Hören und Annehmen beim Taufunterricht und immer neu im Tun verwirklicht.

Religiöse Redseligkeit jeder Couleur entlarvt der Jakobusbrief als Pseudofrömmigkeit und drängt auf Bewährung des Gehörten im Tun. Diese Praxisnähe, Konkretheit und Entschiedenheit macht den Jakobusbrief zu einer Quelle der Spiritualität, die sich ebenso klar wie wohltuend von psychologisierender Verdünnung und Vernebelung des biblischen Gottesbildes, des christlichen Heilsweges und der Ethik der Bergpredigt Jesu unterscheidet und distanziert. Die Verkündigung sollte hier Beispiele wagen und sie auf den Tisch legen.

(P. Granig, Gottes Volk 7/2000, 18)

Dr. Franz-Josef Ortkemper